

Ausgabe 485, 2. Halbjahr 2021

Blätter aus dem Mutterhaus





Liebe Leserin, lieber Leser,

Adventszeit – Momente der Besinnung und des Innehaltens ...

Ich freue mich, dass Sie unser Mutterhausblatt in den Händen halten und sich Zeit nehmen für das, was bei uns geschieht und somit mit uns verbunden sind und bleiben. Egal, ob Sie unsere Geschichte schon lange mit verfolgen oder erst seit kurzem auf uns aufmerksam geworden sind. Die Begegnungen mit Menschen sind es, die unser Leben bereichern.

In diesem Heft werden Sie von vielen Erlebnissen lesen, manche haben uns tief berührt. Mit unseren Berichten wollen wir Ihnen Anteil geben am Leben im Frankfurter Diakonissenhaus.

Wir haben uns entschlossen, das Heft mit weniger Seiten herauszugeben, nicht weil wir Geld sparen wollen, sondern weil wir weniger werden und sich unsere Arbeit in den letzten Jahren reduziert hat. Schon lange sind es nicht mehr die Diakonissen, die das Werk tragen, sondern unsere fleißigen Mitarbeitenden, unsere Ehrenamtlichen und die Pfarrer. Auch haben wir uns in den letzten Jahren mehr und mehr aus dem operativen Geschäft zurückgezogen. Was uns geblieben ist, ist die Gäste- und Tagungsarbeit und unsere kleine Gemeinde vor Ort, mit allem was kirchenmusikalisch dazugehört. Zu unserer Freude kann – unter den jeweils geltenden Hygieneregeln – das monatliche Waffelcafé wieder aufgenommen werden.

Von all diesem Tun möchten wir Ihnen erzählen, aber immer mit dem Hintergrund, dass nicht wir diejenigen sind, die alles in der Hand haben, sondern es letztlich ein Geschenk Gottes ist, dass ER es ist, der unseren Dienst ermöglicht.

Wir freuen uns sehr, dass unsere Gäste- und Tagungsarbeit wieder gut angelaufen ist – mit allen Abstands- und Hygieneregeln, die gelten. Die Gäste, die zu uns kommen, spüren etwas von dem geistlichen Erbe, aus dem wir schöpfen. Dankbar nehmen wir immer wieder solche Aussagen von Gästen auf – und das erfreut Mitarbeitende und Schwestern.

Persönlich freue ich mich ganz besonders, dass ich nicht mehr allein im Vorstand bin, sondern mit Frau Schölmerich eine Kollegin habe, die mit Freude, Engagement und Kreativität unser kleines Werk in die Zukunft führen wird.

Nun wünsche ich Ihnen, dass Sie eine besinnliche Advents- und Weihnachtszeit erleben können und sich neben dem Trubel, der ja (leider) auch dazu gehört, Ruhe gönnen. Gottes Segen für das neue Jahr 2022!

In herzlicher Verbundenheit
Ihre

Kardi. Gerunetz

Statt Weihnachtskarten

Auch in diesem Jahr verzichten wir darauf, Ihnen extra eine Grußkarte zu Weihnachten zu schicken. Mit diesem Heft aus dem Mutterhaus grüßen wir alle, die mit unserem Haus verbunden sind.

Unser ganz besonderer Dank gilt unseren Mitarbeitenden, die täglich mit Fleiß und großer Treue ihre Arbeit verrichten; aber auch unseren Ehrenamtlichen gilt dieser Dank, die ihren Dienst mit Leidenschaft tun.

Danke an alle Geschäftspartner, alle Freunde des Hauses und an alle, die ihre Verbundenheit durch Briefe, Telefonate, Gebete und/ oder in Form von Spenden ausdrücken.

Mit allen Schwestern, unseren Pfarrern Liermann und Myers und unserer Kantorin Frau Schmitt wünschen wir Ihnen und Ihren Familien ein frohes Weihnachtsfest und Gottes Segen für das Jahr 2022.

Ihre *Kardi. Gerunetz* *Schölmerich*



Zum Lob des kleinen Kommas

Es begab sich aber zu der Zeit... Vielen von uns ist die Weihnachtsgeschichte von Kindesbeinen an vertraut. Man fährt fast automatisch fort: ... dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde.

Mit weniger als 400 Worten erzählt der Evangelist Lukas die unvergleichliche Geschichte von Gottes Ankunft in unserer Welt und in unserer Geschichte. Aber nicht nur die Worte, sondern auch die Zeichensetzung wollen die frohe Botschaft zum Ausdruck bringen: Im kleinen Krippenkind kommt der große Gott zur Welt. Und so bleibt nichts mehr, wie es einmal war. Nicht nur die Punkte und Bindestriche, Ausrufezeichen und Doppelpunkte, sondern auch die Kommas verkünden den großen Moment in der Menschengeschichte: Christ, der Retter, ist da!

Das Komma bringt Ordnung und verleiht den einzelnen Sätzen der Weihnachtsgeschichte Sinn. Es stiftet Verständigung und dient der Kommunikation. So gesehen, versteht sich die Weihnachtsgeschichte selbst als eine Art Komma: Sie macht verständlich und verleiht unserem Leben Sinn, indem sie uns einlädt, unsere Lebensgeschichten im Kontext dieser zentralen Geschichte zu sehen.

Immer wieder taucht das Komma bei der Geburt Jesu auf. Sorgfältig eingesetzt, will es, dass wir die Bedeu-

tung dieser Heiligen Nacht spüren. Wo Punkte eher etwas Endgültiges haben, zeugen die Kommas von dem sich entfaltenden Drama der Weihnachtszeit, vom Unterwegssein und Pausieren, vom Hören und Warten. Vor allem bietet uns das leicht zu übersehende Komma kleine Pausen zum Luftholen und zum Begreifen, „was in dieser hochheiligen Nacht der Vater im Himmel für Freude uns macht.“

Interessanterweise enthalten die ältesten griechischen Manuskripte nur wenige Satzzeichen. Erst später haben Schreiber und Interpreten die Satzzeichen hinzugefügt. Aber auch das ist ein schöner Gedanke: Die ersten Hörer der Weihnachtsgeschichte haben sie niedergeschrieben, ohne viele Satzzeichen. Daher lassen sie uns viel Raum zur eigenen Auslegung der Geschichte, damit die Weihnachtsgeschichte unsere eigene Geschichte anspricht. Und das jedes Jahr neu!

Dass Gott durch seinen Geist Ihr Leben im kommenden Jahr auf wunderbare Weise „interpunktiert“, jedes Komma und jedes Ausrufezeichen zu seiner Zeit setzt, und dass Sie darin immer mehr seine segnende Hand erkennen, sei Ihnen zu Weihnachten 2021 – und für das bevorstehende Jahr 2022 – von Herzen gewünscht!

Ihr Pfarrer Jeffrey Myers





Ein abendlicher Spätsommertraum

Das Abendliedersingen am 3. September übertraf alle Erwartungen.

Deutlich mehr als 100 Menschen aus der Nachbarschaft sind gekommen: Von jungen Familien bis zu älteren Alleinstehenden.

Alle sangen einen Sommerabend lang gemeinsam die von Kirchenmusikerin Karen Schmitt ausgesuchten und intonierten Abendlieder. Pfr. Myers führte durch den Abend und gab geistreiche und geistvolle Impulse dazu.

Pfarrer Alexander Liermann

WochenausKLÄNGE – Andachten der besonderen Art in der Diakonissenkirche

Am Freitag, dem 17. September, waren in der Diakonissenkirche unvertraute Klänge zu hören: Das AkustikDuo MiXT mit Nele Rave (Gesang, Gitarre und Flöten) und Klaus Rummel (Gitarre, Gesang) musizierten irische und amerikanische Folkmusik im Rahmen einer weiteren musikalisch-lyrischen Andacht. Diese Form der monatlichen Abendandachten außerhalb der Sommermonate bildet im geistlichen Angebot des Diakonissenhauses eine Besonderheit. Hier entfernt sich die (Kirchen-) Musik und der „Wortteil“ der Andacht am weitesten von der Tradition des Diakonissenhauses, die sich der lutherischen Liturgie und der deutschen Gregorianik verschrieben weiß. Was also für die Sonntage gilt, ist hier außer Kraft gesetzt. Zwar gibt es einen einfachen liturgischen Rahmen aus Begrüßung, Votum, Eingangsgebet, einer Lesung, einem Schlussgebet und am Ende einem Segen, doch dazwischen ereignet sich Neues und oftmals Fremdes. Mal ist es die Musik, mal sind

es Gedichte oder Kurzgeschichten, die weniger aus der Mitte des Glaubens kommen, als aus der Mitte derjenigen Künstler und Künstlerinnen, die Fragen stellen und Zweifel äußern.

Wozu dienen diese „Konfrontationen“? Sie dienen dazu, den Andachtsbesucherinnen und -besuchern sowohl den Halt von Liturgie und geistlicher Musik als auch der biblischen Lesung(en) erfahrbar zu machen, indem diese mit zeitgenössischem Denken und zeitgenössischer musikalischer Ästhetik zusammengebracht werden. Die WochenausKLÄNGE sind kein Schutzraum der Frömmigkeit, sondern ein Begegnungsraum von Glauben und Gegenwartserfahrung. Am Freitag, dem 17. September, war allein durch die elektrisch verstärkte Musik aus zwei anderen Kulturräumen für Fremdheit gesorgt. Nele Rave und Klaus Rummel schufen auf ihre eigene Art eine sehr persönliche Begegnung mit der Musik, die ihnen

viel bedeutet: Klänge und Gesänge, die von Nähe und Ferne, von Melancholie und Sehnsucht nach einem besseren Leben erzählen. Ihr Stil, die Lieder auf eine zurückgenommene Art zu singen, zusammen mit dem packenden Flötenspiel Nele Raves und den kurzen Soli Klaus Rummels, zeugte vom Mut zur Interpretation, statt zu versuchen, die Originale zu kopieren. Hinzu kamen Gedichte Emily Dickinsons, die wohl aus einem sehr frommen Elternhaus stammte und lebenslang in ihm lebte, die aber immer wieder vieles in Frage stellte, was für überzeugte Christen eigentlich außer Frage steht. So beginnt eines ihrer Gedichte mit den Zeilen „Gewiss ist – es ist ungewiss, mehr weiß man nicht vom Paradies ...“

An diesem Abend bildeten tatsächlich nur die liturgischen Partien den Kontrast zur Kunst in Liedern und Gedichten. Dem einen mag das zu wenig gewesen sein, der anderen mag es so gegangen sein, wie einer älteren Besucherin, die erleichtert für sich zusammenfasste, als sie die Kirche verließ: „Also mir, Herr Pfarrer, hat das gut getan, dieses Gedicht, das da anfang mit >Gewiss ist, es ist ungewiss< Ich kenne das Gefühl ...“

Die Reihe der WochenausKLÄNGE setzt sich als Reihe fort, die den Zeitgeist dazu bringt, sich der Frömmigkeit zu stellen – und umgekehrt.

Ihr Pfarrer Alexander Liermann

Der Kirchendienst geht weiter...

Schon vor vielen Jahren habe ich immer wieder mal zu meinen Mitschwestern gesagt: für viele Dienste, die Schwestern tun, kann man Menschen einstellen; für den Kirchendienst wird das nicht gelingen, das werden Schwestern so lange es geht, verrichten müssen ...

Gott sei Dank, ich wurde eines besseren belehrt!

Im letzten Jahr signalisierte uns Schwester Bärbel, dass sie gern mit 82 Jahren und über 50 Jahren

im Kirchendienst, aufhören möchte. Das konnten Pfarrer Liermann und ich gut verstehen; nur hatten wir Sorge, dass dann die Arbeit ganz und gar allein Schwester Ulrike zu tragen hätte.

Da kamen „wie aus dem Nichts“ zwei engagierte Ehrenamtliche, die auch im Chor mitsingen, auf uns zu und meinten, dass sie gern im Kirchendienst mitwirken möchten.

Dankbar griffen wir diese Idee auf und sehr schnell wurden die beiden – Eva Benedek und Carmen Reinhardt – von Schwester Bärbel eingearbeitet, auch Schwester Ulrike stand mit Rat und Tat zur Seite.

Inzwischen übernehmen beide regelmäßig den Kirchendienst und wechseln sich zu dritt mit Schwester Ulrike ab.

Eva Benedek hat nun sogar schon einen Küster-Grundkurs mit Erfolg absolviert.

Wir freuen uns über so viel Engagement und danken auch an dieser Stelle sehr herzlich allen dreien!

Unser besonderes Dankeschön gilt aber Schwester Bärbel, die neben ihrer Arbeit in der Paramentik fast ihr ganzes Schwesternleben lang, den Kirchendienst versehen hat. Mit viel Liebe, Treue und Achtsamkeit hat sie diesen Dienst verrichtet.

Oberin Diakonisse Heidi Steinmetz



Hamed – Unser afghanischer Schützling

Seit Mitte März ist das FDH um eine wichtige Aufgabe und einen besonderen Menschen reicher. Die ehemalige Dekanin und Kuratoriumsfrau Dr. Ursula Schoen bat das Diakonissenhaus, einem afghanischen jungen Mann Kirchenasyl zu gewähren, damit sein Asylantrag in Deutschland beurteilt wird und nicht auf dem Balkan.



Hamed mit Pfarrer Liermann

Vor einem Jahr war er mit seinem damals 13-jährigen Bruder über den Iran und den Balkan geflüchtet, weil die Taliban sie beide zu Kämpfern

machen wollten. Ihr Vater hatte da sein Leben bereits bei einem Anschlag verloren.

Seitdem Hamed bei uns ist, hat er viel gelernt und wir alle, die wir im „Team Hamed“ mit ihm zu tun haben, auch. Wir haben viel über Unterschiede und Gemeinsamkeiten gelernt, über Asylrecht und Ausländerrechte und -pflichten etc. und dass manchmal aus einer großen Aufgabe auch eine große Bereicherung werden kann! Damit meine ich unsere Hilfe für ihn und seine Art, uns das zu danken. Diesen Dank spüren auch die Schwestern.

Lesen Sie nun „O-Töne“ von uns und einen von Hamed, sie werden leicht verstehen, was ich meine!

Eine Bitte habe ich noch:

Hameds Mutter und seine beiden jungen Schwestern mussten in Kabul zurückbleiben. Sie leben, weil ohne männliches Familienoberhaupt, bei einem seiner Onkel. Vor allem seine Mutter fehlt ihm! Hamed unterstützt diese Drei so gut er kann und dafür sammelte das „Team Hamed“ im Spätsommer mehr als 500 €. Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie etwas dazu tun können, damit die Unterstützung seiner Mutter und der Schwestern auch über den Dezember hinweg fortgesetzt werden kann.

Unser Spendenkonto bei der Bank für Sozialwirtschaft lautet:

IBAN: DE86 5502 0500 0004 6007 00
BIC: BFSWDE33MNZ
Sichwort: Hamed

Bitte geben Sie Ihre Adresse im Verwendungszweck an, wenn Sie eine Spendenbescheinigung wünschen. Vielen Dank,

Ihr Pfarrer Alexander Liermann

Hamed über sich und das Diakonissenhaus

Hallo ich bin Hamed Nasiri,

Ich wohne in Diakonissenhaus und das ist von mir sehr schön weil ich kann sehe immer meinem Bruder und er kann in ein woche zwei tag hier bleiben und diese ist richtig schön.

Und auch ich habe in Diakonissenhaus eine liebe Heiditante* zwei Lehrern (Tatjana und Frau Heike) Frarlerman* und Magnös. Diese Personen sind in mein Leben positive Energie und in Diakonissenhaus alle Personen mit mir gut verhalten ich bin glücklich mit ihre.

Mit Magnös einmal in Woche gehen zu laufen. Mit Frarlerman einmal in Woche Tee trinken.

Meine Heiditante und Frarlerman saport (unterstützen) meine Familie.

Und ich habe viel Deutsche mit meiner gut Lehrern (Tatjana und Frau Heike) gelernt und jetzt ich bin lernen in Lehrerkooperative-Sprachenzentrum.

* Anmerkung der Redaktion: Heiditante ist Oberin Sr. Heidi und Frarlerman ist Pfarrer Alexander Liermann

Hamed und der Pfarrer – Zwei gläubige Typen bei der Teatime

Mit Hamed verbindet mich von den ersten Tagen an die „fromme Linie“. Ich war von Beginn an erleichtert, als ich sah, dass ihm sein Glaube eine Stütze ist. Er betet täglich, er fastet im Monat Ramadan und er geht zur Moschee. Zwei von diesen drei religiösen „Übungen“ sind für mich ebenfalls selbstverständlich.

Kirche statt Moschee, das ist ja klar. Und wir unterhalten uns seit einem halben Jahr über religiöse Praxis, also über das, was sich für religiöse Menschen gehört und was nicht. Und auch die Grenzen von Religion und Politik waren öfters Thema. Anders als viele religiöse Fundamentalisten ist für ihn wie für mich klar, dass es nicht ausreicht, religiös orientiert zu sein, um politisch und gesellschaftlich gute Arbeit zu machen. Fast jede Woche hatte ich das Vergnügen, mit ihm für eine halbe oder drei Viertel Stunde hervorragenden afghanischen Tee zu trinken und zu plaudern und dabei die Zeit zu vergessen. Sr. Heidi kennt diese besondere Stimmung, die eintritt: Ganz und gar undeutsch! In unseren Gesprächen geht es mal um Persönliches und Familiäres, mal Politisch-Weltgeschichtliches, Religiöses und auch um ganz Alltägliches. Diese afghanische „Teatime“ in der Woche zählt zu den entspanntesten Zeiten, die ich im Diakonissenhaus erlebe. Ich habe durch ihn viel gelernt über Afghanistan und über die Haltung normaler muslimischer Menschen. Sie sind uns nicht so fern.

Pfarrer Alexander Liermann



das Kirchenasyl und Hamed ist in das Diakonissenhaus eingezogen. Da habe ich die Erleichterung in seinen Augen gesehen und er sagte, dass er jetzt das erste Mal in seinem Leben Frieden und Sicherheit erfährt, aus einem Land, mit 40 Jahren Krieg. Frieden und Sicherheit, Selbstverständlichkeiten für uns und doch so kostbar, wenn man diese so lange schmerzlich misst. Und dann marschierten die Taliban auf Kabul und die Brüder bangten um ihre Familie. Hamed verfolgte die Nachrichten und sah eine Horrormeldung nach der anderen. Da bin ich mit ihm auf den Lohrberg geradelt, zum

Brombeerpflücken und Mirabellen gab es auch. Wir haben genascht, gepflückt, die Sonne genossen und später Marmelade gekocht. Hamed sagte, das sei ja wie Urlaub hier, mit Sonnenblumen und Blick auf die Frankfurter Skyline und seine Augen haben gestrahlt. Die Marmelade war köstlich und ein sehr gutes Mittel gegen die Schatten, die sich manchmal auf die Seele zu legen drohen. Die Freude, die Gefahr und das Leid gemeinsam zu tragen macht das Vertrauen aus, das uns verbindet. Ein sehr kostbares Geschenk für mich.

Magnus Göpel (Vormund von Hameds Bruder)

Hamed – ein junger Mann mit viel zu viel Verantwortung

Als ich Hamed das erste Mal gesehen habe, kam er mit seinem Bruder zu mir zu Besuch. Der damals 13-jährige Bruder, mein Mündel, ist ein aufgeweckter und eigentlich sehr fröhlicher Teenager. Sie kamen die Treppe zu meiner Wohnung hoch und hinter meinem Mündel kam sein großer Bruder. Ich habe mich ziemlich erschrocken, weil ich so viel Angst in seinen Augen gesehen habe und die große Last von viel zu viel Verantwortung für so einen jungen Mann. Da war mir klar, dass ich ihm helfen muss, nicht nur für ihn, sondern auch für mein Mündel, damit dieser seine Fröhlichkeit bewahrt. Dann kam

Hamed – mehr als nur mein Deutschschüler

Irgendwann stand fest, dass wir einem Mann namens Hamed aus Afghanistan aus einer lebensbedrohlichen Situation heraushelfen werden und er hier im Frankfurter Diakonissenhaus Kirchenasyl erhält. Durch mein Engagement im „Sprachcafé“ meiner Gemeinde, wo wir Flüchtlingen Deutschunterricht erteilen und sie bei der Integration in einem für sie fremden Land unterstützen, erklärte ich mich bereit, Hamed in genau diesen Bereichen zu helfen, sofern er das möchte. Dann am 17. März 2021 war es soweit. Ein aufgeschlossener, freundlicher, zuvorkommender

und noch etwas schüchterner junger Mann wurde mir vorgestellt. Er freute sich über mein Angebot mit ihm Deutsch zu lernen, und wir legten auch gleich los. Sehr wissbegierig und fleißig machte er sich ans Werk, 4 Stunden wöchentlich gemeinsam und er alleine noch Hausaufgaben und Vokabeln lernen. Schnell kippte das Lehrer-Schüler-Verhältnis hin zu einer freundschaftlichen Verbundenheit, da wir viele private Gespräche führten, und er auch bei meiner Familie herzlich aufgenommen wurde. Als er nach seinem Kirchenasyl das Gelände verlassen durfte, zeigte er seine Dankbarkeit mir gegenüber, indem er uns zu Hause bei der Renovierung der Wohnung meiner fast gleichaltrigen Tochter half - unermüdlich und voller Freude, da er hier auch in Kontakt mit Menschen seines Alters kam. Alle, die Hamed in irgendeiner Form unterstützten, planten einen Afghanischen Abend mit ihm zu feiern. Im Rahmen der Vorbereitungen dazu, kochte Hamed in meiner Küche und er erklärte mir, wie die leckeren Rezepte aus seiner Heimat zubereitet werden. Endlich war er einmal der Lehrer und ich schaute zu und lernte. Das war für uns beide ein riesen Spaß, wenn auch die Küche danach einer etwas größeren Reinigung bedarf. Und nun geht er jeden Vormittag in eine Schule und ist dort der Klassenprimus, was mich sehr freut, besonders weil ich merke, wie gut ihm diese Zeit tut. Irgendwann wird er seiner Wege gehen und ich hoffe und bete für ihn und seine Familie, dass es ein guter sein wird.

Tatjana Zwermann –
Sekretariat Frankfurter Diakonissenhaus

Hamed und seine Tante Heidi

Zu Hamed kann ich nur ergänzen: ich war am Anfang völlig dagegen, einen Kirchenasylanten aufzunehmen. Ich hatte Sorge, dass wir uns damit zu viel aufladen. Wir wurden in einer Zeit angefragt, in der ich im Vorstand allein war und mir der Alltag mit seinem Vielerlei genug war. Schließlich stimmten wir zu, weil



Hamed mit Hefeteig

wir es auch als diakonische Aufgabe eines Mutterhauses ansahen. Pfarrer Liermann übernahm die Federführung, und wir hatten sehr schnell genug Ehrenamtliche, die uns mit Rat und Tat zur Seite standen, die auch bereit waren, im Notfall nachts zu kommen.

Nach einem halben Jahr mit

Hamed kann ich nun sagen: er ist ein Schatz, ein Gewinn für unser Haus. Er bringt sich ein, will überall mithelfen und ist tüchtig am Deutsch lernen. Es ist im Grunde ein gegenseitiges Geben und Nehmen, nicht wir helfen nur ihm, nein, er hilft auch uns. Er hat unser Leben bereichert – er, sein Bruder und auch dessen Betreuer, Magnus Göpel.

Wir haben durch dieses Kirchenasyl neue Freunde gewonnen – unser Horizont wurde erweitert. Wir nehmen Einblick in das Familienleben von Hamed, denn zwei seiner Schwestern, seine Mutter, sein Onkel leben noch in Afghanistan. Ab und zu kommt er mittags zu mir und bringt afghanischen Grüntee mit, dann erzählt er – sehr vorsichtig und zurückhaltend, von seiner Flucht, vom Leben seiner Familie in Afghanistan. Ich glaube, Halt gibt ihm, dass er als frommer Moslem seine Gebetszeiten einhalten kann – so wie es seine Familie in Afghanistan auch tut. Er kam mit sehr wenig Gepäck: in der kleinen Reisetasche war aber auch sein Gebetsteppich. Dankbar blicken wir auf unser Land, in dem Friede herrscht.

Oberin Diakonisse Heidi Steinmetz



Hamed und Sr. Heidi



Predigt des Kirchenpräsidenten der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau

*im Frankfurter Diakonissenhaus am 12.09.2021, 15. Sonntag nach Trinitatis
(Predigt leicht gekürzt)*

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen

5 Und die Apostel sprachen zu dem Herrn: Stärke uns den Glauben! 6 Der Herr aber sprach: Wenn ihr Glauben hättet wie ein Senfkorn, würdet ihr zu diesem Maulbeerbaum sagen: Reiß dich aus und verpflanze dich ins Meer!, und er würde euch gehorsam sein. Lukas 17,5-6

Liebe Gemeinde,

es sind auch nach 20 Jahren noch sehr aufwühlende Bilder – die Bilder der einstürzenden Zwillingstürme des World Trade Centers. Das war gestern und in den vergangenen Tagen ein großes Thema in allen Medien. [...] Die Erinnerung fällt in eine Zeit, in der Menschen in Afghanistan in großer Angst und Furcht sind. Und das eine hängt mit dem anderen zusammen. Es sind aufgewühlte und aufwühlende Zeiten, die wir gerade erleben. Ich habe den Eindruck, dass viele Menschen dies so erleben. Da kommt noch der Kampf gegen Corona hinzu. Und die Unwetterkatastrophen – plötzlich auch für uns irgendwie ganz

nah. Ich könnte noch weiter machen. Da gibt es viel Zukunftsangst. Es ist gar nicht so einfach, sich keine Sorgen zu machen.

Gestern hatten wir Synode. Auch da ging es um Zukunftsfragen: weniger Mitglieder, weniger Geld – offenbar auch weniger Interesse, an dem, was wir tun. Sie haben hier im Diakonissenhaus im vergangenen Jahr ihr 150. Jubiläum gefeiert. Corona hat große Festlichkeiten verhindert. In diesem Jahr konnten Sie das 160. Gründungsjahr des Vereines feiern. Wie auch immer: Ein Rückblick ist Anlass zur Dankbarkeit, aber auch zur Wehmut – gerade, wenn der Blick in eine ungewisse Zukunft geht.

Stärke uns den Glauben!, sagen die Apostel zu dem Herrn. Wörtlich heißt es: Mehre uns den Glauben! Pack noch etwas drauf auf unseren Glauben! Als die Apostel Jesus so bitten, redet er gerade über aufwühlende Zeiten. [...] Um da nicht unterzugehen, braucht es mehr Glauben, am besten starken Glauben. Das denken die Apostel.

„Mehr Glauben“. Das scheint ja manchmal die Lösung zu sein. Auch jetzt in unseren aufgewühlten Zeiten. Im eigenen Glauben, aber auch in der Kirche und in

der Welt. Vor kurzem habe ich gerade mit jemandem geredet, der mir sagte: Mehr Glauben – dann hat die Kirche auch wieder Anziehungskraft. Die Kirche muss mehr über den Glauben reden und mehr Glaubensstärke zeigen. Dann kommen auch wieder mehr Menschen in die Kirche oder treten nicht aus. Mehr Glauben – das wünschen wir uns ja auch manchmal mit Blick in diese Welt. Ja, wenn die Menschen doch mehr Glauben hätten. Vielleicht denken Sie das ja auch, wenn Sie an die Zukunft des Diakonissenhauses denken.

Aber was ist eigentlich „mehr Glauben“?

Jesus bringt die Apostel auf jeden Fall ganz schön durcheinander mit diesem seltsamen Bild. Das kann er ja gut. Mit seinen Bildern stößt Jesus an, die eigene Sicht in Frage zu stellen. Hier übertreibt er maßlos. Ein kleines Senfkorn – wirklich winzig, weniger als ein Millimeter, 1 Gramm sind 700 Stück. Ein so kleiner Mikro-Glaube hat die Kraft, einen Baum auszureißen. Ein Maulbeerbaum 15 Meter hoch, die Krone hat einen Umfang von 20 bis 25 Metern. Ausreißen kann den eigentlich niemand. Als Jesus das sagt, lachen vielleicht manche: Das ist absurd! Wovon redest Du? Was soll das für ein Glauben sein? Mit seinem Bild vom Senfkorn und vom Maulbeerbaum kritisiert er die Apostel – irgendwie mit Humor, aber er kritisiert sie, ziemlich hart sogar. Wenn ihr Glauben hättet! Ihr meint, Ihr hättet Glauben – den habt ihr aber nicht! Das ist wohl so zu verstehen: Wenn ihr anfangt, euch um die Größe eures Glaubens zu sorgen, dann seid ihr auf dem Irrweg. Das ist nicht das Entscheidende. Ein Mehr oder Weniger ist nicht entscheidend. Denn: Auch der ganz kleine Glaube kann Großes vollbringen! [...]

Was aber ist dann dieser kleine Glaube? Jesus kritisiert immer wieder einmal den Glauben der Menschen, die mit ihm unterwegs sind. Die sind wohl auch immer in der Gefahr, sich für besondere Glaubensmenschen zu halten. Zugleich lobt er den Glauben der Menschen, die sich um andere sorgen und ihn für andere um Hilfe bitten. Da ist der Hauptmann von Kapernaum, der um Hilfe für seinen Knecht bittet. Über den sagt er: Solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden! (Lk 7,9) Und er ist bewegt vom Glauben

der Menschen, die einen Gelähmten zu ihm bringen (Lk 5,20). Es ist der kleine Glauben, der Glauben, der Ja zum Leben sagt und der will das andere leben - so wie ich selbst lebe. Es ist der Glauben, der sich um andere sorgt, der Großes bewirkt. Der Glauben, der mit anderen Gottes Nähe und Hilfe sucht.

Vor einigen Jahren waren Menschen aus einer amerikanischen Partnerkirche in Deutschland zu Gast. Sie haben am Ende ihres Besuches eine Rückmeldung gegeben. Das haben sie gesagt: Uns fällt auf, dass ihr sehr um euch selbst, um eure Zukunft, um eure Stärke besorgt seid. Sie haben dabei auch geistlich gefragt, ob das eigentlich gut mit dem Evangelium zusammenpasst. Oder ob uns eigentlich die Sorge um andere aufgetragen ist. Ja, sie haben Recht. Auch die Worte von Jesus, die wir heute gehört haben, weisen in diese Richtung. Nicht um die Stärke des Glaubens, der Kirche, des Diakonissenhauses sorgen, sondern auf Gottes Kraft vertrauen. Da kann ein Glauben, groß wie ein Senfkorn schon viel bewegen. [...]

Natürlich müssen wir auch organisieren und planen. Wir müssen auch schauen, wie wir mit den anvertrauten Gütern gut umgehen. Das ist keine Frage. Es ist aber ganz wichtig, in welcher Haltung wir dies tun. Stärke meinen Glauben! Wenn ich so bitte, dann will ich nicht um ein „Mehr an Glauben“ bitten. Ich will darum um die Kraft bitten, zu erkennen, was zu tun ist und dann auch um die Kraft, dies tun zu können [...]

Man kann es kaum schöner sagen als mit den Worten, die wir gleich singen werden: „Sing, bet´ und geh auf Gottes Wegen, verricht´ das Deine nur getreu und trau des Himmels reichem Segen, so wird er bei dir werden neu. Denn welcher seine Zuversicht auf Gott setzt, den verlässt er nicht.“

Und so bewahre der Frieden Gottes, der höher ist als alle Vernunft, unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen

Kirchenpräsident Pfarrer Dr. Dr. h. c. Volker Jung

„Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen“. (Joh. 6, 37)

Diese Zeilen schreibe ich mit Blick auf eine fast 1.000-jährige Kirche. Es ist die „Komturkirche“ des Johanniter-Ordens in Nieder-Weisel, einem großen Dorf in der Wetterau. Im geistlichen Zentrum des Ordens genieße ich ein Treffen mit anderen Pfarrerinnen und Pfarrern. Besonders an dieser Kirche ist neben ihrem kunstgeschichtlichen Wert ihre Zweistöckigkeit. Über dem „steinalten“ romanischen Kirchbau befindet sich ein großer Saal, der mittig mit einer kreisrunden Öffnung zum Gottesdienstraum versehen ist. Dieses zusätzliche Geschoß diente als Krankensaal. Der brunnenartige Durchblick erlaubte den Kranken eine gewisse Teilnahme am Gottesdienst – trotz ihrer Bettlägerigkeit. In Nieder-Weisel handelt es sich um eine Hospitalkirche der Johanniter.

Hier wird baulich deutlich, was Jesus wollte: Alle haben in seiner Nähe Platz. Auch und gerade diejenigen, die nichts mehr zu bieten haben wie Kranke, Gebrechliche, Unglückliche, Suchende und Versuchte, Ängstliche und Übermütige. Die Liste wäre sehr lang ...

Christliche Gemeinde ist grundsätzlich dort, wo einem in Jesu Namen geholfen wird, wo man einen sicheren Platz findet. Die Kranken im Krankensaal waren selbstverständlich Teil der Heilsgemeinschaft. Und so war es auch in Frankfurt bei den Diakonissen! Das Frankfurter Diakonissen-Krankenhaus stand in unmit-

telbarer Nähe der Kirche und die Krankenschwestern (Diakonissen) feierten in den Fluren täglich kurze Andachten. Damit war dieses Krankenhaus und das geistliche Leben darin eine Art modernes Abbild der Komturkirche Nieder-Weisels. Heute ist das Krankenhaus Geschichte, aber das Altenpflegeheim „Nellinistift“ steht nun an der Seite der Kirche, und viele der Bewohner besuchen sie und die Gottesdienste, die wir dort feiern. Es sind die einzigen, die sie noch erreichen können.

Im 6. Kapitel des Johannesevangeliums, aus dem die oben genannte Jahreslosung kommt, spricht Jesus in immer neuen Wendungen von sich als Gottes Vermittler des ewigen, jenseitigen Lebens. Auf den Straßen und in den Gässchen Israels hat er zu Lebzeiten Menschen auch das diesseitige Leben erleichtert. Er hat zugehört, er hat geheilt und ermutigt. Diese Erfahrung anderen möglich zu machen und anzubieten, ist sein Vermächtnis an uns. Seine Verheißung an uns, und insbesondere für das Jahr 2022, ist diese:

„Bleibe in meiner Nähe! Ich sehe deine Not und deine Sehnsucht und helfe dir. Ich biete dir den Schutzraum, aus dem Du nie hinausgestoßen werden wirst.“

Pfarrer Alexander Liermann



*Komturkirche
in voller Pracht*



Abschied von Ehepaar Müller aus Preungesheim

Ich weiß gar nicht mehr, wann mir das Ehepaar Müller zum ersten Mal in unseren Gottesdiensten begegnet ist – zwei bis drei Jahrzehnte sind es sicher – für mich gehören sie zur großen Mutterhausgemeinde.

Helmut Müller ist Prädikant und hat unzählig viele Gottesdienste mit uns gefeiert. Außerdem hat er mit seiner klaren Tenorstimme viele Gottesdienste musikalisch bereichert, an Weihnachten und Ostern hat er das Evangelium gesungen und vieles mehr. Unsere Osternachtsgottesdienste waren ohne ihn gar nicht denkbar – immer in Begleitung seiner lieben Frau. Oft waren sie unsere Gäste beim Mittagessen, und wir hatten immer angenehme Gespräche. Wir werden die beiden vermissen, müssen sie aber ziehen lassen.

Sie haben sich entschieden, ihr weiteres Leben in Berlin zu verbringen.

Dankbar sind wir für die Jahre des gemeinsamen Wegs in Frankfurt. Wir wünschen dem Ehepaar Müller von Herzen Gottes Segen und sagen „Auf Wiedersehen“, denn sie sind uns im Mutterhaus mit seinen schönen Gästezimmern immer willkommen.

Oberin Diakonisse Heidi Steinmetz

Neues aus dem Kuratorium

Im März dieses Jahres hat Frau Ursula Stegemann ihr Amt als Vorsitzende des Kuratoriums nach fast 10 Jahren ehrenamtlicher Tätigkeit niedergelegt; sie ist aus persönlichen und beruflichen Gründen zurückgetreten.

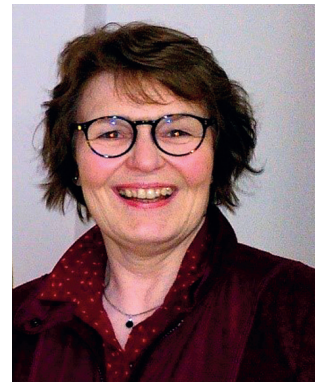
Frau Stegemann hat sich über die Maßen für unser Haus und die Schwestern eingesetzt. Wir verdanken ihr sehr viel und möchten auch auf diesem Weg unseren Dank aussprechen. Wir haben sie und ihren Mann mit einem Kaffeetrinken mit den Schwestern auf der Terrasse erfreut und haben sie mit einem festlichen Abendessen im Kreis der Kuratoriumsmitglieder verabschiedet.

Wir freuen uns, dass sie uns als Freundin des Hauses erhalten bleibt. Wir wünsche ihr und ihrem Mann Gottes Segen.

Nach einem Wochenende mit Ehrenamtlichen in Hofheim, an dem wir zur Zukunft der Gemeinde beraten hatten, konnten wir Frau Christine Mährle zur Mitarbeit im Kuratorium gewinnen. Frau Mährle ist unserem Haus seit fast 10 Jahren verbunden. Zum



Christine Mährle



Ursula Stegemann

einen durch ihr Gitarrenspiel in Wochenschlussgottesdiensten, zum anderen durch ihre Lektorentätigkeit, in dem sie mit uns Gottesdienste feiert. Sie wurde im Juni 2021 als Kuratoriumsmitglied kooptiert. In der Sitzung des Kuratoriums am 4. November wurde sie als Vorsitzende gewählt.

Wir danken ihr für Ihre Bereitschaft, sich bei uns einzubringen und wünschen ihr Gottes Segen für ihren Dienst.

Oberin Diakonisse Heidi Steinmetz

Neue Kaufmännische Geschäftsführerin Ulrike Schölmerich:

Seit dem 01.09.2021 darf ich Mitglied im Team des Frankfurter Diakonissenhauses sein.

Mein Name ist Ulrike Schölmerich-von Aschwege. Da der Doppelname jedoch sehr lang ist, habe ich mich dazu entschieden, unter dem Namen Ulrike Schölmerich tätig zu sein.

Ich bin am 22.02.1982, einem Rosenmontag, im schönen Bonn am Rhein geboren und bin, wie Datum und Ort meiner Geburt schon zeigen, eine echte Rheinländerin.

Nach meinem Studium in Bonn und Lissabon hat es mich 2008 ins Exil nach Frankfurt verschlagen. Zunächst war ich im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit tätig; nebenberuflich habe ich einen Master in Erwachsenenbildung aufgenommen. Während meines Masters habe ich mich beruflich hin zu einem sozialen Bildungsträger, dem Internationalen Bund e.V. (IB), ebenfalls in Frankfurt, verändert.

2014 haben mein Mann und ich geheiratet, 2015 haben wir unsere erste Tochter bekommen. Ich bin im Anschluss an die Elternzeit in die Unternehmenskommunikation des IB eingestiegen. 2017 kam unsere zweite Tochter auf die Welt. 2018 habe ich



die neu gegründete IB Stiftung sowie die Leitung der Abteilung Fundraising im IB übernommen. Jetzt, 2021, ist unsere große Tochter eingeschult, unsere kleine Tochter geht in einen tollen Kindergarten, und ich kann beruflich wieder durchstarten.

Für mich war die Zeit reif für eine Veränderung. So bin ich auf die offene Stelle

als kaufmännische Geschäftsführung in Teilzeit des Frankfurter Diakonissenhauses gestoßen. Schon beim Betreten dieses tollen Gebäudes, mit seinem einzigartigen Flair war mir klar, dass ich hier gerne arbeiten möchte. Zum Glück haben es meine Gesprächspartner auch so gesehen, und so bin ich zunächst als kaufmännische Geschäftsführung gestartet und nun, ebenfalls in Teilzeit, in den Vorstand neben Oberin Schwester Heidi eingestiegen.

Die ersten Wochen waren sehr spannend. All die Namen der Schwestern und Kolleginnen und Kollegen erst einmal zu lernen und sich dabei in die inhaltliche Arbeit finden, haben den meisten Raum eingenommen. Ich freue mich auf die kommende Zeit, auf die Zusammenarbeit mit Schwester Heidi, mit den Kolleginnen und Kollegen, Gespräche mit den Schwestern und die gemeinsame Ausrichtung des Frankfurter Diakonissenhauses für die Zukunft.

Unsere Diakonissengemeinde ist neu beflügelt!

Wir freuen uns sehr, dass seit kurzem ein schöner neuer Yamaha-Flügel unsere Kirche schmückt, den wir komplett aus Spendengeldern finanzieren konnten.

Vielen Dank an unsere treuen Spender, die solch wertvolle Anschaffungen ermöglichen.



Bei unseren zahlreichen musikalischen Andachten und Gottesdiensten wird er nun regelmäßig zu hören sein. Sie sind herzlich eingeladen, vorbeizukommen und den wunderschönen Klängen des Flügels zu lauschen, die durch die sehr gute Akustik der Kirche noch verstärkt werden.



Auch in diesem Jahr können Sie wieder unsere **Oberammergauer Krippe** besuchen. In der Regel wird sie vom 25.12.2021 – 30.1.2022 in der Zeit von 15.00-16.30 Uhr geöffnet sein. Es ist besser, wenn Sie sich vorher unter der Tel. 069/ 271 343 250 erkundigen. Sie können mit Gruppen auch gern andere Termine vereinbaren.

Das Frankfurter Diakonissenhaus als Gastgeber

Gast sein im Frankfurter Diakonissenhaus

Im schönen, ruhig gelegenen Gebäude des Mutterhauses stehen 16 Zimmer mit 25 Betten für Gäste bereit für Übernachtungen mit oder ohne Frühstück.

Gruppen können hier in Seminarräumen mit guter technischer Ausstattung mit oder ohne Übernachtung und Verpflegung Tagungen halten. Der Festsaal mit 150 Plätzen, mit Tischen 120 Plätzen, kann für größere Gruppen, aber auch für festliche Veranstaltungen gemietet werden, mit oder ohne Verpflegungsservice.

Die Gäste können im großen Garten und im nahe gelegenen Holzhauspark Ruhe und Erholung finden. Museen und andere kulturelle Angebote in der Innenstadt sind mit öffentlichen Verkehrsmitteln schnell zu erreichen.

Die Gäste sind zu den Gottesdiensten und Andachten und zur stillen Einkehr in der Kirche eingeladen. Ein Gutschein für einen Aufenthalt in unserem Haus eignet sich als besonderes Geschenk.

Anmeldung per Telefon (069/271 343 252) oder E-Mail (gaeste@diakonisse.de)

Impressum

Herausgeber: Frankfurter Diakonissenhaus, Cronstettenstraße 57 –61, 60322 Frankfurt am Main, Tel: 069 / 271 343 250; Fax: 069 / 271 343 200, info@diakonisse.de, www.diakonisse.de

Spendenkonto: Bank für Sozialwirtschaft Mainz, IBAN: DE86 5502 0500 0004 6007 00

Redaktion: Vorstand Oberin Diakonisse Heidi Steinmetz (V.i.S.d.P., Schriftleitung), Pfarrer Alexander Liermann

Fotos: Titelbild Rolf Oeser; S.2 Karin Schmidt_pixelio.de; S.3 Weihnachten – EKD, [kjpargeter/Freeepik.com](https://www.kjpargeter.com/); S. 11 [daikikun75.deviantart.com](https://www.daikikun75.deviantart.com/); nicht weiter aufgeführte Fotos: privat

Druck: Gemeindebriefdruckerei, 29393 Groß Oesingen, Auflage: 4.418

Die Angaben zum Datenschutz finden Sie unter www.diakonisse.de/impressum/. Wenn Sie die Blätter aus dem Mutterhaus nicht mehr erhalten wollen, teilen Sie uns das bitte schriftlich über info@diakonisse.de oder postalisch mit (Adresse s. Herausgeber).

Schwester Heidis letztes Wort – Verkauf der Akkordeons

Noch immer konnten wir 2 Akkordeons unserer verstorbenen Schwester Rosemarie nicht über Ebay verkaufen ... – Die Tochter einer Mitarbeiterin, die immer mal für uns bei Ebay tätig ist, riet mir, doch mal zu einem Musikalienhändler zu gehen. Sie stellte einen Kontakt her, und so fuhr ich eines schönen Abends mit den beiden Instrumenten durch Frankfurt.

Der Musikladen war von außen kaum als solcher zu erkennen. Ich öffnete die Ladentür, ging mit den beiden großen Geräten durch einen engen Gang, der von oben bis unten mit Instrumenten bedeckt war, zu einer Theke, um den Inhaber zu begrüßen. Er sah mich schon von weitem und grüßte erfreut: „Grüß Gott, wie schön, eine Nonne!“ – Wir machten uns bekannt, und da ich telefonisch schon angekündigt war, kamen wir schnell ins Geschäft. Er schaute die Akkordeons gar nicht weiter an, glaubte mir, dass sie intakt sind, gab mir Geld und wollte nur noch meine Anschrift, damit er das Geld auch ordentlich versteuern konnte.

Als er meinen Namen las, griff er über die Theke, holte eine kleine Gitarre herunter, an der eine Mundharmonika befestigt war und sang: „Heidi, Heidi, deine Welt sind die Berge ...“.



Er sei Alleinunterhalter, und daraufhin schenkte er mir noch ein kostenloses Konzert für unser Nellinistift.

Oberin Diakonisse Heidi Steinmetz

Aufgeschnappt

Weinselige Pfarrerscherze

Pfr. Liermann im Frühjahr an Pfr. Myers, der ihn mit der Vorliebe Martin Luthers für Malvasier-Wein bekannt gemacht hatte:

Lieber Jeffrey!

Auf deine gelehrten Ausführungen zu Luthers Leidenschaft, den Malvasier-Wein betreffend, muss ich dir kurz antworten.

Mir hattest du auch schon mal eine Flasche Malvasier vermacht – aber damals war ich noch unreif und unwissend. Schlimmer noch: Mir purzelte die Flasche beim Verladen auf der Cronstettenstraße aus der Tasche und so taufte ich unwillentlich die Cronstettenstraße zu „Luthers Malvasierweg“.



Das weiß nur niemand außer mir und jetzt dir! Ich habe seither immer wieder nach einer solchen Flasche Ausschau gehalten, weil ich mir den Namen im Gegensatz zu anderen, weit wichtigeren, Dingen gut merken konnte. Allein: Vergeblich! Wenn Du mal eine Bottle über hättest, würde ich versuchen nicht auch noch die Eysseneckstraße, wo mein Auto manchmal steht, in „Luthers Malvasierallee“ umzutaufen, sondern sie tatsächlich zu genießen.

Herzliche Grüße aus der Landeshauptstadt dein „Kollesch“ am Diakonissenhaus,

Alexander

Gottesdienste und Veranstaltungen

Regelmäßige Gottesdienste und Tagzeitengebete:

Gottesdienste finden in unserer Diakonissenkirche, unter Einhaltung der Hygienevorschriften und der Abstandsregelungen, wieder regelmäßig statt: **sonntags, 10.00 Uhr**

Wir freuen uns sehr, wenn Sie daran teilnehmen.

Unsere Diakonissenkirche ist eine offene Kirche, so dass Sie hier gerne stille Zeit verbringen können.

Sie ist täglich von 8.00 bis 18.00 Uhr geöffnet, außer sonntags, da öffnen wir die Kirche erst um 9.00 Uhr.

Besondere Gottesdienste und Veranstaltungen:

Donnerstag, 02.12.

16.00 Uhr Adventsandacht
mit Pfarrer Alexander Liermann

Donnerstag, 09.12.

16.00 Uhr Adventsandacht mit Pfarrer Jeffrey Myers

Freitag, 17.12.

18.00 Uhr Offenes Adventssingen mit unserem
Flötenkreis und anderen Musikern

Freitag, 24.12. – Heiliger Abend

16.30 Uhr Christvesper
mit Pfarrer Alexander Liermann

Samstag, 25.12. – 1. Weihnachtsfeiertag

10.00 Uhr Gottesdienst mit Pfarrer Jeffrey Myers

Sonntag, 26.12. – 2. Weihnachtsfeiertag

10.00 Uhr gemeinsamer Gottesdienst in der
Epiphaniaskirche mit Pfarrer Andreas Hoffmann

Mittwoch, 29.12.

16.00 Uhr Krippesingen – Musik und Wort an der
Krippe mit Kirchenmusikerin Karen Schmitt und
Pfarrer Jeffrey Myers

Freitag, 31.12. – Silvester

17.00 Uhr Gottesdienst mit Pfarrer Alexander Bitzel
(Petersgemeinde) und Oberin Schwester Heidi

Samstag, 01.01.2022 – Neujahr

18.00 Uhr gemeinsamer Abendmahlsgottesdienst
in der Epiphaniaskirche mit Pfarrer Andreas Hoffmann

Sonntag, 02.01.2022

Kein Gottesdienst in der Diakonissenkirche

Freitag, 28.01.2022

18.00 Uhr „Krippesingen“ – Musik und Wort an der
Krippe mit Kirchenmusikerin Karen Schmitt, dem
Flötenkreis unter der Leitung von Kirchenmusikerin
Gisela Jung und Pfarrer Alexander Liermann

Sonntag, 30.01.2022

10.00 Uhr Gottesdienst zum Krippenabschied
nach Weihnachten mit Pfarrer Alexander Liermann

Sonntag, 06.02.2022

18.00 Kammermusikalisches Konzert,
Monica Ries (Gesang) und Freundinnen

Freitag, 18.02.2022

18.00 Uhr Taizé-Andacht mit Pfarrer Torben Telder
und Pfarrer A. Liermann und Kirchenmusikerinnen

Donnerstag, 10.03.2022

18.00 Uhr Einführung in das Gregorianische Singen
mit Kirchenmusikerin Karen Schmitt

Regelmäßige Veranstaltungen:

„Atempausen“:

**10-minütige Andacht mit Gesang, Gebet und
einem biblischen Wort**

12.00 Uhr mittwochs mit Pfarrer Alexander
Liermann, Oberin Schwester Heidi Steinmetz oder
Kirchenmusikerin Karen Schmitt

WochenausKLANG:

**musikalisch-liturgische Andacht mit Gedichten
oder Prosatexten –**

in der Regel **freitags um 18.00 Uhr** mit Pfarrer
Alexander Liermann und unseren Kirchenmusikerin-
nen Karen Schmitt oder Gisela Jung (Flötenkreis)

mittwochs, 18.00 Uhr – Flötenkreis

Informationen und Anmeldung unter
gisela.jung@diakonisse.de

donnerstags, 18.30 Uhr – Chor

Informationen und Anmeldung unter
karen.schmitt@diakonisse.de

**Bitte schauen Sie auf unserer Website nach, dort sind alle aktuellen Termine zu finden:
www.diakonisse.de/aktuelles/termine/**